

Jenseitsreisen und Grenz- (überschreitende) Erfahrungen in Todesnähe

Systematisch-religionswissenschaftliche Zugangsperspektiven

1. Jenseitsverlust in der Moderne?

Seit etwa 40 Jahren stoßen Nahtoderfahrungen (NTE) auf ein großes öffentliches Interesse, das in jüngster Zeit stetig zuzunehmen scheint. Auch dem visionären Erleben sterbender Menschen, den sogenannten ›End-of-Life Experiences‹ (gemeint sind Traum- und Wachvisionen in Todesnähe, gesprochen wird auch von luziden Träumen oder ›Sterbebett-Visionen‹) gilt eine steigende Aufmerksamkeit. Warum ist dieser Themenbereich gerade heute besonders interessant? Ein Grund dafür liegt im Schwund bzw. Wandel von traditionellen Jenseitsvorstellungen in der westlichen Moderne. Laut Ergebnis der Europäischen Wertestudien (European Values Studies, EVS) haben 1990 nur mehr rund 40 Prozent der Europäer*innen an ein Leben nach dem Tod geglaubt.¹ Die jüngste Welle der Wertestudien aus dem Jahr 2017 zeigt, dass die Prozentzahlen insgesamt weitgehend stabil geblieben sind, wobei die länderspezifischen Werte und Entwicklungen teilweise stark voneinander abweichen.² Soziolog*innen stellen fest, dass der Jenseitsglaube in den modernen Gesellschaften des 20. Jahrhunderts verdunstet.³

Der Jenseitsverlust erscheint jedoch keineswegs als lineare Abwärtsentwicklung, da die Wertestudien in Europa eine deutliche Zunahme des Glaubens an ein Leben nach dem Tod in der Generation der 18- bis 29-Jährigen dokumentieren. Offenbar verschwindet das

1 Vgl. Zulehner/Denz, Wertestudie, 9.

2 Für sämtliche Datensätze vgl. European Values Studies/Europäische Wertestudien (EVS), EVS trend file 1981–2017. Alle Datensätze der Wertestudien sind abrufbar und können selbst ausgewertet werden (<https://europeanvaluesstudy.eu/>, letzter Zugriff am 11.5.2022). Für die Beschaffung der Datenauswertung, die in diesem Beitrag verwendet wird, danke ich Herrn Universitätsassistent Mag. Patrick Rohs BSc (Institut für Praktische Theologie, Universität Wien), der im Forschungsverbund ›Interdisziplinäre Werteforschung‹ tätig ist.

3 So bereits 1996: Walter, Eclipse. Tatsächlich scheint es sich dabei in erster Linie um ein europäisches Phänomen zu handeln, denn in Nord-Amerika geben rund 70 Prozent der Befragten an, dass sie ›stark‹ an ein Leben nach dem Tod glauben (vgl. Bertelsmann Stiftung, Religionsmonitor, 772). Allerdings gelten auch für Europa enorme religionspezifische Unterschiede (etwa in Hinblick auf den Islam).

Jenseits nicht einfach, aber es wandelt sich. Die Zahl jener Menschen ist steigend, die sich über das erhoffte Weiterleben nach dem Tod keine klare Vorstellung machen können. Die traditionell christlichen Jenseitsvorstellungen haben für viele Menschen ihre Plausibilität verloren. Es ist unklar geworden, wo die Toten hingehen. Der Glaube an Himmel und Hölle hat sich offenbar ausgedünnt, wobei die Hölle noch weniger glaubwürdig als der Himmel ist. So verzeichnet der Glaube an den Himmel laut der Europäischen Wertestudie 2017 zustimmende Werte von nur 18 Prozent (Dänemark) bis zum Ausreißer von 80 Prozent (Aserbaijan).⁴ Die meisten Länder rangieren zwischen diesen Angaben: beispielsweise Deutschland (37%), Österreich (42%) und die Schweiz (39%). Deutlich weniger Menschen glauben an die Hölle: Die Skala reicht von 9 Prozent (Dänemark) bis zum Extremwert 80 Prozent (Aserbaijan). An den Beispielen Deutschland (19%), Österreich (26%) und Schweiz (17%) lässt sich erkennen, dass die Hölle noch weitaus weniger glaubwürdig als der Himmel ist. Die Prozentsätze variieren in den Befragungswellen der Europäischen Wertestudien (1981, 1990, 1999, 2008, 2017) in einzelnen Ländern, die Zu- und Abnahme der Werte gleicht sich aber bezüglich des Glaubens an die Hölle insgesamt weitgehend aus. Beim Glauben an den Himmel lässt sich insgesamt eine leicht abnehmende Tendenz beobachten. Ganz anders sieht die Situation hingegen in der Türkei aus, wo im Jahr 2008 98 Prozent der Befragten angegeben haben, dass sie sowohl an den Himmel als auch an die Hölle glauben.⁵

Auf der Suche nach Ersatz adaptieren viele Menschen mit christlich geprägtem Hintergrund alternative religiöse Jenseitsvorstellungen – wie etwa die Reinkarnation – oder interessieren sich in hohem Maße für NTE und deren Bedeutung für die Frage nach einem Weiterleben. NTE erfüllen zudem das Bedürfnis des modernen Menschen nach eigenem, authentischem Erleben, das nicht von Expertenwissen abhängig ist. Die individuelle, subjektive Erfahrung spielt zwar in allen religiösen Traditionen eine mehr oder weniger große Rolle, ist aber bis in die Moderne weitgehend einer religiösen Elite bzw. besonders religiösen Menschen wie Mystiker*innen, Heiligen vorbehalten. Heute bilden individuelle Autorität und Erfahrungsorientierung des einzelnen Menschen ein unabdingbares Element der modernen Spiritualität.⁶ Das zunehmende Interesse an diesen Erfahrungen steht im Kontext einer Entwicklung, die als Demokratisierung von Mystik bezeichnet werden kann, insofern das Privileg einer kleinen Minderheit gewissermaßen voraussetzungslos als Möglichkeit jedes Menschen beansprucht wird.⁷ Bildhafte Erfahrungen rund um den Tod sind immer auch Grenz-Erfahrungen, Erfahrungen an der Grenze zwischen Leben und Tod und oft darüber hinaus. Die Bilder implizieren Aufbruch, das Wahrnehmen, Durchleben und Überschreiten

4 Alle Prozentangaben sind gerundet.

5 In der jüngsten Befragungswelle 2017 fehlen die entsprechenden Angaben.

6 Vgl. Beck, Gott, 42–47.

7 Vgl. Heller, Spiritualität, 52f. Der (unter anderem auch) spirituelle Emanzipationsprozess des modernen Menschen wird auch mit etwas anderen Begriffen als »Selbstermächtigung des religiösen Subjekts« (Bochinger u.a., Religion, 77–81) oder »Generalisierung des Charismas« (Knoblauch, Religion, 130, 245) beschrieben.

von Grenzen, also Transzendenz im ursprünglichsten Sinn des Wortes. In NTE und ›End-of-Life Experiences‹ (ELE) gelingt es dem Menschen sich (zumindest in seinem subjektiven Erleben) über die Todesgrenze hinauszubewegen. Leben und Tod erhalten damit eine große Bedeutung. Angesichts der Fülle religiöser Vorstellungen vom Leben danach, stellt sich die Frage, inwiefern NTE davon geprägt sind bzw. in welcher Weise sie daran anknüpfen. Der spezifisch systematisch-religionswissenschaftliche Zugang zu NTE besteht hauptsächlich in der Kontextualisierung dieses Phänomens in der Religionsgeschichte, mit dem Ziel trotz spezifischer kulturell-religiöser Akzentsetzungen gemeinsame Motive, Strukturen und Vorstellungsmuster sichtbar zu machen. Obwohl der Begriff Nahtoderlebnis bzw. NTE erst im 19. Jahrhundert geprägt wurde, ist das damit bezeichnete Phänomen eingebunden in die inhaltlichen Motive, Symbole und Denkstrukturen der religiös-kulturellen Traditionen, die sich auf Tod und Jenseits beziehen. Im Folgenden werden die wichtigsten Aspekte traditioneller Jenseitskonzeptionen behandelt, wobei die naheliegenden Zusammenhänge mit den NTE hergestellt werden.

2. Der Tod als Übergang: Jenseitsvorstellungen in den Religionen

In den Religionen wird der Tod nicht als Ende des Lebens betrachtet, sondern als Übergang in eine andere – wenn auch zum Teil vage – Existenzform. In den verschiedenen religiösen Traditionen finden sich mehr oder weniger klar umrissene Vorstellungen vom Weiterleben nach dem Tod. Diese Vorstellungen können im Zentrum des Interesses stehen (wie beispielsweise im Alten Ägypten) oder nur eine periphere Rolle spielen (wie etwa in der Religion Altisraels). In vielen Kulturen sind verschiedene Konzepte vom Jenseits verbreitet, die nebeneinander bestehen und sich im Lauf der Geschichte auch wandeln können.

Für das Weiterleben nach dem Tod gibt es eine Fülle verschiedener Begriffe und Konzepte: ewiges Leben, Unsterblichkeit, Auferstehung, Totenreich, Himmel und Hölle, Paradies, Wiedergeburt, Seelenwanderung, Jenseits und viele mehr. Spricht man vom Jenseits, so scheint sich daraus eine klare Abgrenzung gegenüber dem Diesseits zu ergeben, von dem das Jenseits eben getrennt ist. Das ist nur eine Möglichkeit, wie über das Verhältnis zwischen Diesseits und Jenseits gedacht werden kann. Die vielfältigen Konzepte der Reinkarnation und die Vorstellung einer prinzipiell einheitlichen Welt, in der Lebende und Tote in vielfältiger Weise verbunden sind, widersprechen dieser scheinbar klaren Trennlinie. Der Begriff Jenseits meint in erster Linie ein Weiterleben nach dem Tod als einen Zustand oder Bereich, der vom Diesseits zwar strikt getrennt sein kann, aber nicht muss bzw. zu bestimmten Zeiten oder in bestimmten Situationen offen ist. Auch im Rahmen von NTE sind die Grenzen nicht eindeutig. Einerseits wird häufig von Begegnungen mit Verstorbenen, Eindrücken und Wahrnehmungen berichtet, die dem alltäglichen Bewusstsein nicht zugänglich sind, dennoch scheint die Grenze zur Alltagswirklichkeit weiterhin durchlässig zu sein, weil sich die beschriebenen Wahrnehmungen teilweise auch auf Personen und

Gegenstände des irdischen Lebens, also des Diesseits, beziehen. Andererseits ist oft die Rede von einem Punkt, besser einer bestimmten Grenzlinie, die nur um den Preis des endgültigen Abbruchs der irdischen Existenz überschritten werden kann.

2.1 Wo liegt das Jenseits?

In vielen religiösen Traditionen wird das Jenseits auf die irdische Geographie bezogen und dementsprechend auf der Erde, unter der Erde oder über der Erde lokalisiert.⁸ So stellt man sich das Totenland zwar auf der Erde vor, aber weit entfernt, jenseits eines Flusses oder auf einer Insel oder einfach im Westen, wo die Sonne untergeht. Häufig wird das Jenseits als Unterwelt (unter der Erde, unter dem Wasser) beschrieben, die – verglichen mit dem irdischen Leben – oft eine Verschlechterung mit sich bringt. Manchmal hat die unterirdische Totenwelt nicht mehr als ein nebulöses und wenig erfreuliches Schattendasein zu bieten. In vielen Kulturen werden jenseitige Straforte oder ›Höllen‹ in drastischen Bildern ausgemalt. Es kann sich um vorübergehende Zustände der Reinigung oder Buße handeln, in einigen Religionen besteht aber auch die Möglichkeit zur ewigen Verdammnis. Genauso stark verbreitet sind Ideen, die das Jenseits über der Erde, in Sonne, Mond und/oder Sternen oder pauschal im Himmel ansiedeln. Detailreiche Konzepte über himmlische, paradiesische Welten finden sich in allen großen Religionen. Der Begriff ›Paradies‹ bezeichnet ursprünglich eine Gartenlandschaft und wird als Ausdruck für ein beglückendes, sorgloses Leben im himmlischen Jenseits verwendet.

Teilweise sind Diesseits und Jenseits räumlich gar nicht aufeinander bezogen. Die jenseitige Welt hat dann mit der irdischen Geographie nichts zu tun. Theologische Überlegungen haben in den sogenannten Weltreligionen zu abstrakteren Konzepten geführt. Das Jenseits ist vom Diesseits meist klar getrennt oder gilt überhaupt als die eigentliche Realität und häufig wird betont, dass konkrete Beschreibungen fast unmöglich sind. Die Vorstellung einer einheitlichen, ewig-geistigen Wirklichkeit oder die raum- und zeitlose Gemeinschaft mit einer personalen Gottheit sind Beispiele für abstraktere Jenseitsvorstellungen, die sich vom diesseitigen Erleben abgrenzen. Das Jenseits wird als Befreiung, als Vollendung oder Vergöttlichung des Menschen gedeutet. Dennoch spielt das raumzeitliche Denken auch in den abstrakten Jenseitsvorstellungen eine gewisse Rolle. Der Mensch bewegt sich im Tod von einem Hier zum Dort. Die Seele kehrt beispielsweise in ihre eigentliche Heimat, die Welt des Lichts, zurück. Der Mensch taucht ein in eine unpersönliche geistige Wirklichkeit, verschmilzt mit einer Gottheit oder wird aufgenommen in eine liebende Gemeinschaft mit Gott und allen Verstorbenen.

Während aktuelle westliche Reinkarnationsvorstellungen eher eine Variante der zunehmenden Diesseitsorientierung moderner Menschen darstellen, insofern das irdische Leben

8 Eine Fülle von Belegen findet sich in den Überblickswerken von Braun, Jenseits, und Steinwede, Jenseitsmythen.

fortgesetzt wird und sich dadurch vielfältige Optionen und Chancen eröffnen,⁹ sind NTE offenbar auf ein Leben »danach« gerichtet. Die Betroffenen berichten von Bewegungen und Begegnungen in einer Dimension, die sich auf jeden Fall stark von den Alltagserfahrungen unterscheidet, auch wenn sie gewisse Kontinuitäten aufweist. Gänzlich abstrakt wird sie nicht geschildert, auch wenn die Kategorie Licht meist eine tragende Rolle spielt. Die Schilderungen basieren auf einer raumzeitlichen Struktur: Meist entfernen sich die Betroffenen von ihrem Körper, sie bewegen sich dominant nach »oben«, werden oft (von verstorbenen Angehörigen) geleitet und schildern ihre Erfahrungen in einer gewissen zeitlichen Abfolge. Während die Entfernung vom Körper eher langsam in verschiedenen Stationen vor sich geht, erfolgt der Weg zurück häufig blitzschnell, ist aber mit unangenehmen Gefühlen verbunden.

2.2 Die große Reise

In den meisten traditionellen Kulturen wird der Tod als radikaler Aufbruch betrachtet, der an den Menschen oft besondere Anforderungen stellt. Diese Reise nach dem Tod wird mit zahlreichen Bildern veranschaulicht. Da ist beispielsweise ein Fluss zu durchqueren, eine gefährliche Brücke zu überschreiten, an einer Wegkreuzung der richtige Weg zu wählen, verschiedene Gefahren und Hindernisse sind zu überwinden. Abgesehen von dieser verbreiteten Idee der Totenreise sind jedoch auch Erzählungen über Jenseitsreisen überliefert, die sich auf Menschen beziehen, die noch lebend ins Jenseits entrückt werden (und dann dortbleiben) oder aus dem Jenseits wieder zurückkehren. Die Reise findet entweder während des Schlafes, in Trance, in Todesnähe oder auch während eines Zustandes statt, der als vorübergehender Tod beschrieben wird. Das Kriterium der biologischen Todesnähe kann, muss aber für die Jenseitsreise in der Religionsgeschichte (wie auch für die sogenannten NTE) nicht zutreffen. Zu den Reisenden zählen religiöse Amtsträger*innen, denen – wie beispielsweise Schaman*innen – besondere spirituelle Fähigkeiten zugeschrieben werden, bekannte religiöse Persönlichkeiten (etwa Religionsstifter*innen, Heilige, Prophet*innen, Mystiker*innen), stark religiös orientierte Menschen aus dem Kontext des mönchischen Lebens, aber auch einfache Gläubige. Überwiegend sind es Himmels- und Höllenfahrten, die in einer erstaunlichen Fülle überliefert sind.¹⁰ Besonders populäre Erzählungen beschreiben die Jenseitsreisen des jüdischen Patriarchen Henoch, des Propheten und Religionsstifters Muhammad oder des Maudgalyayana, der ein Jünger Buddhas war und seine Mutter aus der Hölle rettete. Bei diesen Berichten steht allerdings nicht die Erfahrung einer konkreten Person, sondern die Funktion der Jenseitsreise im Vordergrund. Die Überlieferungen spannen sich über eine große Zahl von Kulturen und reichen von der Frühgeschichte bis in die Moderne. Dieses Phänomen kann in gewisser Hinsicht als historisch greifbarer Vorläufer der

⁹ In einer Langzeitstudie zu Religion im Leben der Österreicher*innen folgert Paul Zulehner (Verbuntung, 108) aus den vorliegenden Daten, dass die Menschen in Österreich in den letzten zehn Jahren deutlich »diesseitiger« geworden sind. Diesseitigkeit meint hier in erster Linie, dass die Sterblichkeit hingenommen wird und keine Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod besteht.

¹⁰ Vgl. dazu die umfangreiche Beispielsammlung von Couliano, Jenseits.

sogenannten NTE interpretiert werden.¹¹ Es ist auch verwandt mit den breiter gefassten ELE, den verbreiteten Sterbebettphänomenen bzw. Wach- und Traumvisionen am Lebensende.¹² Die interkulturelle Verbreitung und die Konstanz des Phänomens bis in die Gegenwart legen es nahe auch die historischen Aufzeichnungen nicht nur als literarische Fiktionen in der Form vorgegebener Schablonen zu betrachten, sondern reale Erlebnisse dahinter zu vermuten.¹³ All diesen Erfahrungen liegt ein visionäres Erleben zugrunde, der Aspekt der Reise steht dabei zwar nicht immer im Vordergrund, spielt aber oft eine wesentliche Rolle.

Die historischen Jenseitsreisen, die in verschiedenen regionalen Kontexten auftreten, folgen einem bestimmten Schema. In der Überlieferung sind die Erfahrungsberichte von einzelnen Menschen mit den jeweiligen kulturellen Mustern und bestimmten Akzenten zu einer Modellerzählung verwoben worden. Reale Erfahrungen verschmelzen mit kulturellen Schablonen, manchmal ist gar nicht mehr zu erkennen, ob überhaupt eine konkrete Erfahrung hinter einer Erzählung steht, weil individuelle Elemente weitgehend fehlen. Die Modellbildung trifft auch für die modernen NTE zu. Seit dem Bestseller von Raymond Moody,¹⁴ der die NTE populär gemacht hat, gilt eine Reihe von Elementen (wie Verlassen des Körpers, Kontakte mit Verstorbenen, Durchqueren eines Tunnels, Begegnung mit dem Licht, Lebensrückschau u.a.) als Standardmodell. Die gesellschaftliche Resonanz ist auf ein bestimmtes Ablauf-Muster eingespielt, die tatsächlich beschriebenen Erfahrungen stimmen damit jedoch nicht überein, sondern sind stark individuell und kulturell geprägt.¹⁵ Anders als bei den historischen Jenseitsreisen sind im Fall der NTE Interpretationen von Außenstehenden (mit unterschiedlicher Nähe und Distanz zum Phänomen selbst) und subjektive Schilderungen des Erlebten gleichermaßen zugänglich, wobei auch Wechselwirkungen beobachtbar sind.

2.3 Totengericht und negative Jenseitsvisionen

Die Idee eines gerechten Ausgleichs für das irdische Handeln im Jenseits führt in der Religionsgeschichte häufig zu der Vorstellung von einem jenseitigen Totengericht. Das damit verbundene Motiv der Seelenwaage findet sich nicht nur im Alten Ägypten, sondern auch in Persien, in Ostasien und genauso im christlichen Europa. Die Anschauung, dass sich das ethische Verhalten eines Menschen auf das Leben nach dem Tod auswirkt, ist zwar kein selbstverständlicher Aspekt von Jenseitsvorstellungen, dominiert aber die großen religiösen Traditionen. Die Menschen ernten im Jenseits, was sie im Diesseits säen. Gutes Han-

11 Diese Einschätzung teilen Zaleski, Nah-Todeserlebnisse, Högl, Nahtoderfahrungen, und Knoblauch, Jenseits, obwohl sie durchaus verschiedene Akzente in der jeweiligen Interpretation der Phänomene setzen.

12 Vgl. dazu auch das Interview mit Vaitl in diesem Band: <https://doi.org/10.38072/978-3-928794-66-4/p3>.

13 Diesen Schluss zieht auch der Mediävist Dintelbacher, Schwelle, 84.

14 Originaltitel: *Life After Life* (erstmal erschienen 1975), deutsche Ausgabe: *Leben nach dem Tod*, erstmal 1977.

15 Knoblauch/Schnettler/Soeffner, *Sinnprovinz*, 274–278 unterscheiden daher zwischen den sehr verschiedenen Erfahrungsinhalten und dem besonderen Erfahrungsstil der NTE (anknüpfend an Alfred Schütz auch als »Sinnprovinz« bezeichnet), im Kern charakterisiert als ein außergewöhnlicher, klar erinnelter Bewusstseinszustand, der in einem besonderen Zusammenhang mit dem Tod steht.

deln führt zu einem glückseligen Leben, schlechtes Handeln zu einer qualvollen Existenz. In der anschaulichen Beschreibung dieser Jenseitszustände ähneln sich die großen Religionen der Gegenwart. Mythische Orte der Seligkeit oder der Peinigung machen deutlich, wie sich die Lebensführung auf das künftige Geschick auswirkt. Besonders detailreich sind die drohenden Höllenexistenzen im Christentum und im Islam ausgeschmückt. Weniger bekannt sind die diversen Höllen- und Gespensterwelten der hinduistischen und buddhistischen Traditionen, die jedoch den christlichen und islamischen Schreckensbildern nicht nachstehen. Der entscheidende Unterschied zu christlich-islamischen Höllenvorstellungen ist allerdings, dass diese Existenzformen nicht ewig dauern, sondern zeitlich (zwar unvorstellbar lange, aber doch) befristet sind.

Ein wichtiges Element vieler NTE ist der (wertende) Rückblick auf das eigene Leben, der als eine moderne Variante des Totengerichts in Form der demaskierenden Begegnung mit sich selbst interpretiert werden kann.¹⁶ Häufig fehlt jede moralische Komponente und die Betrachtung des ›Lebensfilms‹ wirkt sich wie ein klärender Filter aus, was vor dem Hintergrund moderner Kritik an moralischen Instanzen plausibel erscheint.¹⁷ Die Relativierung der Moral ist jedoch keine moderne Errungenschaft, auch Judentum, Christentum und Islam, die die Vorstellung von einem Gottesgericht nach dem Tod teilen, machen das Weichen stellende Urteil über die Summe der Taten einer konkreten Person nicht nur von der Gerechtigkeit, sondern genauso von der Gnade Gottes abhängig. In allen religiösen Traditionen sind ganz einfache Mittel bekannt, um Gnade zu erwirken.¹⁸ Insofern verwässern moderne NTE nicht die strikten religiösen Moral-Konzepte, sondern knüpfen an den breiten Strom populärer Überzeugungen innerhalb der religiösen Traditionen an, die den Zuschnitt des jenseitigen Lebens nicht an das moralische Verhalten binden. Die komplette Wende eines moralisch zweifelhaften Lebens ist häufig bis zum letzten Atemzug möglich.¹⁹

In der Nahtod-Forschung wird relativ häufig der Unterschied zwischen den religionshistorischen Gerichtsvisionen sowie den daraus resultierenden Peinigungen und ihrem modernen Pendant der Lebensrückschau betont. Dämonische Gestalten und höllische Folterszenen bzw. traditionelle Höllensbilder sollen in der Moderne weitgehend fehlen,²⁰ das Gefühl von Schuld und Strafe habe in zeitgenössischen Nahtod-Berichten keinen Platz.²¹ Neben der Fülle positiv besetzter NTE gibt es allerdings auch negative Berichte, wobei die

16 Zur Parallele zwischen moderner Lebensrückschau und mittelalterlichen Gerichtsvisionen vgl. Zaleski, *Nahtodeserlebnisse*, 195–205.

17 Als maßgeblicher Indikator dieser Entwicklung kann das Werk von Friedrich Nietzsche (etwa *Jenseits von Gut und Böse*, 1886) betrachtet werden.

18 So genügt es etwa gemäß einer populären hinduistischen Tradition im Moment des Todes ›Gangā‹ zu rufen, den Namen des als Göttin personifizierten Flusses, um von der Wiedergeburt befreit zu werden; das moralische Verhalten spielt hier keine Rolle, vgl. dazu Abegg, *Pretakalpa*, 130.

19 Das gilt beispielsweise auch für die christliche Sterbestunde, die von den Angehörigen sogar noch im Nachhinein positiv gewendet werden konnte. Illustrativ sind Zeugnisse der frühneuzeitlichen Rekonstruktion des Sterbens als guter christlicher Tod, der die ewige Seligkeit garantiert, vgl. Leutert, *Tod*.

20 Vgl. etwa Dinzelsbacher, *Schwelle*, 78; Knoblauch, *Berichte*, 110f.

21 Vgl. Zaleski, *Nahtodeserlebnisse*, 199.

Zahlenangaben hierzu unterschiedlich ausfallen.²² Negative NTE wurden in der Forschung lange überwiegend zögerlich beachtet. In der gesellschaftlichen Wahrnehmung werden sie bis heute kaum rezipiert und wenn, dann unter moralischen Vorzeichen. So gelten unangenehme, qualvolle Erfahrungen als Folge einer schlechten Lebensführung, von Verbrechen oder der Verhaftung an materielle Dinge wie Alkohol, Drogen, Sex oder Geld.²³ Auch suizidales Verhalten wird als bedeutender Auslöser von negativen NTE betrachtet, wobei die diesbezügliche Forschung genau so wenig frei von Moralisierung ist.²⁴

Diese negativen NTE beinhalten unterschiedliche Beschreibungen bedrohlicher Situationen sowie teilweise regelrechte Höllenbilder, sodass durchaus eine gewisse Kontinuität zu den Unterweltfahrten der Religionsgeschichte erkennbar ist.²⁵ Die Szenarien von Totengericht und Lebensrückschau unterscheiden sich zwar voneinander, Bilder von Teufeln und anderen dämonischen Peinigern tauchen allerdings auch in manchen NTE auf.²⁶ Die Schilderungen der Gefühle von Schrecken und Angst, Einsamkeit, Trostlosigkeit, Panik und Verzweiflung, erscheinen vergleichbar, auch wenn die strafende Richterfigur in den NTE internalisiert wird. Das gilt aber bereits für die dämonischen Begegnungen im Zwischenzustand zwischen Tod und Reinkarnation, die das tibetanische Totenbuch beschreibt. Aus buddhistischer Perspektive begegnet der Mensch in diesen Erlebnissen den eigenen Ängsten und Schattenseiten. Die Dämonen gelten als Projektionen des eigenen Bewusstseins. Wie im Fall der NTE wird das Erleben als Konfrontation mit sich selbst und nicht mit einem richtenden personalen Gegenüber interpretiert. Was negative NTE aber von den historischen Schreckensvisionen vor allem unterscheidet, ist, dass sie keinem bestimmten Schema folgen, sondern deutlich individuell geprägt sind.

22 Nach Michael Schröter-Kunhardt, *Unterweltfahrten*, 268, macht der durchschnittliche Anteil an negativen bzw. teilweise negativen NTE 18 Prozent aus; Hans Peter Duerr (Nacht, 453f., Anm. 5) verweist auf eine Anzahl von Untersuchungen, die einen Schnitt zwischen 12 und 23 Prozent ergeben. In der repräsentativen Umfrage, die von Hubert Knoblauch u.a. (vgl. Schmied/Knoblauch/Schnettler, *Todesnäheerfahrungen*, 233f.) Ende der 1990er Jahre im deutschsprachigen Raum durchgeführt wurde, schwanken die Zahlen zwischen West- und Ostdeutschland erheblich, wobei im Osten zwar 60 Prozent von schrecklichen Gefühlen berichten (im Westen 28,6%), aber nur 10 Prozent von der Erfahrung einer »Welt böser Mächte« (im Westen sind es 16,7%). Die deutliche Mehrheit (in Ost und West) gibt an, in einer »anderen« oder himmlischen Welt gewesen zu sein.

23 Vgl. Duerr, *Nacht*, 106.

24 So sieht etwa Schröter-Kunhardt, *Unterweltfahrten*, 267, die These von Moody, dass sich negative NTE vor allem bei Suizidenten finden, durch neuere Untersuchungen bestätigt. Unter Verweis auf die Studie von Rommer, Segen, der zufolge rund 30 Prozent der untersuchten negativen NTE durch einen Suizidversuch ausgelöst wurden, behauptet er, vgl. *Unterweltfahrten*, 289: »Ein bezeichnendes Licht auf die Verfehlung menschlicher Möglichkeiten wirft der Suizidversuch als häufigster Grund moderner, höllischer Erfahrungen«, weist dann aber selbst darauf hin, dass die Mehrzahl der Suizidenten doch positive Erfahrungen mache.

25 Vgl. Schröter-Kunhardt, *Unterweltfahrten*.

26 Die Zahlenangaben über sogenannte höllische Erfahrungen weichen extrem voneinander ab: Während z.B. Atwater (*Near-Death Experience*, 237) in ihrer Forschung nur von einer Minderheit spricht, machen sie nach Rommer (Segen, 79) mit über 40 Prozent den größten Anteil der untersuchten negativen NTE aus.

2.4 Jenseits und Identität

In den religiösen Traditionen herrscht keine Einigkeit über die Frage, in welcher Form der Mensch nach dem Tod weiterlebt. Zu verschieden sind die Vorstellungen darüber, woraus der Mensch besteht und was sein eigentliches Wesen ausmacht. Klar ist nur, dass sich der Mensch nicht in seinen materiellen Bestandteilen erschöpft. Religionen und jenseitsgläubige Menschen geben bis heute ganz verschiedene Antworten auf die Frage, ob es ein individuell-personales Weiterleben nach dem Tod gibt. In den mystischen Traditionen beruht der Hauptunterschied darauf, ob sich die Erfahrung der Einheit oder der Beziehung bestimmend für die Vision der nachtodlichen Existenz auswirkt. Je nach Schwerpunkt lassen sich die Aussagen der Mystiker*innen in verschiedenen religiösen Traditionen als Einheitsmystik oder als Liebesmystik deuten. Liegt der Fokus auf dem Erleben der Einheit von menschlicher Essenz und göttlicher Macht, werden Ich und Du in der Sprache der Mystik zu austauschbaren Kategorien. So beschreibt die hinduistische Mystikerin Akkamahādēvi, die im 12. Jahrhundert in Karnataka, im Südwesten Indiens gelebt hat, ihre Gotteserfahrung mit den folgenden Worten:

»Nachdem mein Körper Du selbst geworden ist,
wem könnte ich dienen?
Nachdem mein Denken Du selbst geworden ist,
wen könnte ich anrufen?
Nachdem mein Atem Du selbst geworden ist,
wen könnte ich anbeten?
Nachdem mein Bewusstsein in Dir verloren ging,
wen könnte ich erkennen?
Indem ich Du selbst in Dir geworden bin,
o Herr-weiß-wie-Jasmin,
habe ich Dich durch Dich vergessen!«²⁷

Hier dominiert die Erfahrung der untrennbare und ununterscheidbare Teil eines Ganzen zu sein. Diesem Verständnis entspricht die bis heute verbreitete Vorstellung ein Tropfen im Meer der Liebe Gottes zu werden. So bezieht sich beispielsweise die bekannte evangelische Theologin Dorothee Sölle in ihrem Buch *Mystik des Todes*²⁸ auf dieses Bild, der Quantenphysiker Hans-Peter Dürr sieht sich nach dem Tod als Welle im Meer des kosmischen Geistes. Dürr spricht von einem unvergänglichen mystischen Ich und einem vergänglichen individuellen Ich, das er mit den Schaumkronen des Meeres vergleicht.²⁹

Die Aussagen der Liebesmystik hingegen leben von der Spannung zwischen einem Ich und einem Du, die auch im Rahmen der Einheitserfahrung aufrecht bleibt, wie die folgenden Textbeispiele eines Hindu-Mystikers aus dem 17. Jahrhundert deutlich machen:

27 Akkamahadevi, *Vacanas*, 109. Übersetzung der Autorin.

28 Vgl. Sölle, *Mystik*, 153.

29 Vgl. Dürr, *Wissenschaft*, 203.

»Zwischen dir und mir ist kein Unterschied
Ich mache einfach nur Spaß
Du hast genau dieselbe Figur und Größe wie ich
Streck mich so viel du willst
Ich bin in Wirklichkeit in dir
Du sorgst für dich außerhalb meiner
Ganz still bleib ich in dir
Dein Wille herrscht in mir
Du bist es der mit meinem Munde spricht
In dir bleib ich gelassen
Sagt Tuka: o Gott
Wie unsere Namen durcheinandergeraten«³⁰

Während dieser Text unter Verwendung einer paradoxen Sprache die untrennbare Einheit zwischen Mensch und Gott betont, dominiert im folgenden Text der Aspekt der Beziehung:

»Tuka ist in Tuka hinabgestiegen
Himmel Erde Hölle sehen staunend zu
Meine einzige Bußübung
Ist mein Lobgesang auf ihn
Tuka sitzt im Himmelswagen
Und alle Heiligen sind Zeugen
Gott hungert nach reiner Hingabe
So sehr daß er Tuka in den Himmel hebt«³¹

Insofern Begegnung und Beziehung einer Differenzierung bedarf, wird an der persönlichen unverwechselbaren Gestalt des einzelnen Menschen festgehalten. Individuelle Unsterblichkeit ist dann eine Forderung der Liebe. Das gilt für die Beziehung des Menschen zu einer göttlichen Wirklichkeit genauso wie für die zwischenmenschlichen Beziehungen. So ist in traditionellen Kulturen quer durch die ganze Welt das Phänomen der Totenklage belegt, die als universaler Ausdruck der Solidarität und Verbundenheit mit einer unverwechselbaren Person gedeutet werden kann.³² Mehrheitlich sind Frauen für die Totenklage zuständig. Wenngleich vor allem Frauen in einer Art Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern die Beziehung zu den Toten bewahren, ist dieser Brückenschlag prinzipiell allen Menschen möglich. Insbesondere trauernde Mütter und Väter berichten häufig von Erfahrungen der

30 Chitre, Tukaram, 203.

31 Ebd., 189.

32 Vgl. Heller, Bridges.

bleibenden Beziehung und Nähe zu ihren verstorbenen Kindern über den Tod hinaus.³³ Erst in jüngster Zeit hat sich – vor allem im Internet – eine Trauerkultur von Eltern entwickelt, die sich mit dem Verlust eines Kindes vor, während oder bald nach der Geburt auseinandersetzen.³⁴ Im Prozess der Sorge um ihr totes Kind entwickeln viele Eltern erstmals oder wieder ihr spirituelles Leben. Sie sind überzeugt vom Weiterleben ihres Kindes und drücken das in verschiedenen Bildern aus (beispielsweise Himmel; Stern; Engel bei Gott; Land hinter dem Wind). Die Verbindung zum Kind ist nicht auf eine befristete Trauerphase beschränkt, sondern bleibt in vielen Fällen erhalten. Das tote Kind erhält einen festen Platz, wird als Wegbegleiter, Schutzengel erlebt.

Auch in den NTE wird prinzipiell an einer personalen Identität festgehalten. Die betroffenen Personen berichten zwar häufig von ihrem Austritt aus dem physischen Körper,³⁵ aber dennoch sind die Erzählungen geprägt von konkreten Bildern, von körperlich-sinnlichen Wahrnehmungen, vom Sehen, Hören, Fühlen. Die Ich-Kontinuität gilt als grundlegendes Merkmal des Erfahrungsstils einer NTE.³⁶ Es ist ein kontinuierliches ›Ich‹, das als Träger der NTE erlebt wird und über eine Art ›zweitkörperliche‹ Existenzweise zu verfügen scheint und mit einem Gegenüber in der Form nichtalltäglicher Welten und Wesenheiten konfrontiert ist. Eine Analyse der bislang vorliegenden Untersuchungen nicht-westlicher Kulturen hat ergeben, dass Begegnungen mit Verstorbenen oder übernatürlichen Wesen tatsächlich universal verbreitet zu sein scheinen.³⁷ Allerdings sind die ausführlichen Erzählungen von NTE in der zeitgenössischen Selbsterfahrungsliteratur von einer deutlichen Verschmelzungssehnsucht, dem Einswerden mit einer transzendenten Dimension geprägt. Insofern klingen in den NTE beide Aspekte der klassischen mystischen Erfahrung an: Ein Ich, das in Beziehung(en) steht und zugleich in eine umfassende Wirklichkeit eintaucht.

3. Zur Funktion von Jenseitsreisen und Nahtoderfahrungen / End-of-Life Experiences

Die detailreichen Beschreibungen in den Jenseitsreisen der Religionsgeschichte haben überwiegend die Funktion den Lebenden eine Orientierung zu geben, sie wachzurütteln und zu einem besseren Leben zu bewegen. Viele der überlieferten Erzählungen verfolgen ein gezieltes pädagogisches Programm. So dienen etwa die drastischen Schilderungen der Höl-

33 Eine Zusammenstellung von historischen Beispielen bietet Groben, Requiem, während Klass, Lives, das aktuelle Phänomen beleuchtet.

34 Vgl. beispielsweise die Internetseiten www.schmetterlingskinder.de oder www.land-der-sternenkinder.de (letzte Zugriffe am 8.9.2022)

35 Duerr, Nacht, 359–375, richtet sich vehement dagegen, aus dem Erleben der Außerkörperlichkeit einen ontologischen Dualismus zwischen Körper und Seele abzuleiten.

36 Vgl. Knoblauch/Schnettler/Soeffner, Sinnprovinz, 277.

37 Vgl. dazu den Überblick von Kellehear, Census, 148.

lenstrafen meist der Drohung und Abschreckung und sollen zum erwünschten moralischen Verhalten im irdischen Leben erziehen. Neben ihrer pädagogisch-didaktischen Funktion bestätigen die Erzählungen über Jenseitsreisen nicht nur die Gültigkeit bestimmter religiöser Doktrinen, sondern zugleich auch die Autorität des*der Reisenden, wenn es sich um eine bedeutende religiöse Persönlichkeit handelt – einfache Gläubige müssen auch mit Zweifeln an ihren Berichten rechnen. Häufig dienen die Reisen ins Jenseits der Unterstützung der Verstorbenen (Seelengeleit) und auch jenen Toten, die sich in einem unerfreulichen oder sogar qualvollen Zustand befinden und der Hilfe bedürfen. All diese speziellen Funktionen, die mit Jenseitsreisen verbunden sein können, sind einerseits für eine bestimmte Gemeinschaft lebender Menschen und andererseits für bereits Verstorbene relevant. In der literarisch vorliegenden Gestalt der religionshistorischen Jenseitsreisen dominiert die pädagogische Funktion. Aus etlichen Erzählungen geht deutlich hervor, dass das Leben und Sterben eines konkreten Menschen durch die erlebte Vision eine neue Bedeutung gewinnt. Die Jenseitsreise hat eine kathartische Funktion und bringt eine Art Bekehrungserlebnis mit sich, das einschneidende Konsequenzen für das weitere Leben hat. In diesem Fall führt die Erfahrung des Jenseits, der Transzendenz, meist zu einer anderen Wahrnehmung des Diesseits, zu Veränderungen im irdischen Leben und gibt unter bestimmten Umständen Sicherheit für den einst bzw. bald bevorstehenden Tod.³⁸ Die Erfahrung eines individuellen Menschen besitzt zugleich eine Modell-Funktion für eine bestimmte Glaubensgemeinschaft.

Auch moderne Menschen, die die Todesnähe erlebt haben, berichten häufig von einer anderen Einstellung zum Leben und zum Tod. Viele von ihnen behaupten, dass sie die Angst vor dem Tod verloren hätten. Die nachhaltig andauernde, angstfreie Akzeptanz des Todes gekoppelt mit Veränderungen in der bisherigen Lebenseinstellung gilt als eine wichtige Auswirkung der NTE. Es ist insbesondere dieser Aspekt, an den die moderne Palliative Care anknüpft. NTE und andere Formen visionären Erlebens in Todesnähe erfreuen sich derzeit steigender Aufmerksamkeit in den Kontexten von Palliative Care und Hospizbewegung. Diese Phänomene erhalten hier eine thanatologische Funktion. Sie werden in Analogie zur traditionellen christlichen Sterbekunst im Mittelalter als »heutige *ars moriendi*« bezeichnet.³⁹ Angesichts der Verbreitung der Phänomene ist es sinnvoll und wichtig, wenn die Berufsgruppen, die sich um sterbende Menschen kümmern, NTE und andere Formen visionären Erlebens in ihrer Bedeutung würdigen.⁴⁰ Dabei geht es vor allem darum, ihre entlastende und mehr noch ihre teilweise belastende Wirkung wahrzunehmen und im Prozess der palliativen (und wenn gewünscht auch der spirituellen) Begleitung zu berücksichtigen. So mag das visionäre Erleben durchaus eine »Kommunikationsbrücke« zwischen sterbenden Menschen und den sie begleitenden Personen darstellen.⁴¹ Dennoch ist es problematisch, diesem Erfahrungskomplex die Funktion einer neuen Sterbekunst

38 Vgl. beispielsweise Dinzelbacher, Schwelle, 88; Zaleski, Nah-Todeserlebnisse, 51–69.

39 Vgl. Bühler/Peng-Keller, Todesnähe.

40 Bühler/Peng-Keller, Einleitung, 12f.; Kellehear, Sterbebettvisionen, 126.

41 Vgl. Bühler/Peng-Keller, Einleitung, 14f.

zuzuweisen. Die Mehrheit der Menschen hat keine NTE und auch wenn der Prozentsatz jener, die Traum- und Wachvisionen in Todesnähe erleben, beeindruckend hoch zu sein scheint: Es gibt dennoch viele Menschen, denen diese Angst mindernden und Trost spendenden Erfahrungen versagt sind.⁴² All diese Phänomene entstehen nicht zwangsläufig und eignen sich nicht als Standard für ein gutes Sterben.⁴³ Es handelt sich um subjektive Erfahrungen, die – falls sie auftreten – das Sterben meist erleichtern, aber auch dafür gibt es keine Garantie. Gar nicht so selten wird auch von Erfahrungen berichtet, die für die Betroffenen einen negativen oder zumindest zutiefst beunruhigenden Charakter besitzen, die dann naturgemäß auch nicht die Angst vor dem Tod mindern können.⁴⁴ Beängstigende Erfahrungen dominieren die christliche Visionsliteratur des Mittelalters, wodurch sich die die Sicht jener Jahrhunderte zumindest im Hinblick auf den Jenseitsglauben überwiegend als »Epoche der Angst« bestätigt.⁴⁵ Verglichen damit sind die negativen Erfahrungen im visionären Erleben der Moderne zwar stark zurückgegangen – ein Faktum, das neben der biographischen Prägung der jeweiligen Erfahrung auch den kulturell-weltanschaulichen Einfluss darauf deutlich macht –, sie sind jedoch zu zahlreich, um übergangen zu werden. Zwar können auch negative NTE für diejenigen, die sie erleben, eine kathartische Funktion haben und somit letztendlich eine positive Wirkung entfalten,⁴⁶ im Sterbeprozess selbst ist diese Chance aber durch die unmittelbare existenzielle Exponiertheit und fehlende Verarbeitungsmöglichkeiten vermutlich stark begrenzt.

Abschließend sei eine Funktion von Nahtoderfahrungen erwähnt, die für die Betroffenen durchaus bedeutsam ist, aber mehr noch für die interessierte Öffentlichkeit im Vordergrund steht: Diese Erfahrungen gelten als Beweise für ein Leben nach dem Tod. Es wird oft übersehen, dass es sich um subjektive und inhaltlich verschiedene Erfahrungen handelt, die zwar Gemeinsamkeiten aufweisen, sich aber nicht generalisieren lassen und – genau so wenig wie die traditionellen religiösen Jenseitsvisionen – konkrete Hinweise über ein Leben nach dem Tod liefern. Festhalten lässt sich lediglich, dass Menschen, die von einer NTE berichten, davon überzeugt sind, dass der Tod nicht das Ende des Lebens ist, dass die jeweilige Erfahrung mehrheitlich positiv besetzt ist und sich sehr oft nachhaltig auf das weitere Leben auswirkt: Sie ist unvergesslich, verändert häufig bisherige Einstellungen

42 Die Prozentangaben in den derzeit vorliegenden Studien, die sich Großteils auf westliche Gesellschaften beziehen, sind höchst unterschiedlich. Was sich generalisieren lässt, ist die Tatsache, dass visionäres Erleben in Todesnähe um ein Vielfaches stärker auftritt als die NTE. Während etwa für NTE in Deutschland ein Wert von 4,3 Prozent der Gesamtbevölkerung erhoben wurde (mit durchaus vergleichbaren Werten in verschiedensten Studien, die in den Niederlanden, den USA und Großbritannien durchgeführt wurden, vgl. Knoblauch, *Diesseits*, 192) berichten laut einer jüngeren Studie aus den USA 88,1 Prozent der befragten Hospizpatient*innen über Traum- und Wachvisionen (vgl. Kerr u.a., *End-of-Life*).

43 Prinzipiell widerspricht diese Tatsache, dass die Phänomene nicht zwangsläufig bei allen Menschen auftreten, natürlich auch allen rein biochemisch-medizinischen Erklärungsansätzen.

44 Das gilt nicht nur für NTE, sondern genauso für den Bereich der ELE. Nach der Untersuchung von Kerr u.a., *End-of-Life*, 300, stuften 60,3 Prozent ihr Erleben als tröstlich oder extrem tröstlich, 18,8 Prozent als quälend oder extrem quälend und 20,7 Prozent als weder tröstlich noch quälend ein.

45 Vgl. Dinzeltbacher, *Schwelle*, 88.

46 Vgl. dazu Atwater, *Near-Death Experience*, 238, aber auch Duerr, *Nacht*, 106.

und beseitigt für viele die Angst vor dem Tod.⁴⁷ Was auffällt, ist, dass sich die Betroffenen selbst stärker mit den Rückkoppelungseffekten auf ihr irdisches Leben auseinandersetzen, während sich die Außenstehenden für NTE hauptsächlich als empirische Beweise für ein Leben nach dem Tod interessieren. Da stellt sich dann eine grundsätzliche Frage: Wenn positive NTE als Beweise für ein ›himmlisches‹ Leben nach dem Tod fungieren, müsste dann aus den negativen NTE nicht analog die Existenz der ›Hölle‹ abgeleitet werden? Für konkrete Schlussfolgerungen dürfte zumindest nicht mit zweierlei Maß gemessen werden. Unmittelbar bedeutsamer für das diesseitige Leben ist jedenfalls eine andere Funktion der NTE, die sich aus ihren Rückkoppelungseffekten ergibt. NTE sind offenbar Wege zur Persönlichkeitsentwicklung, sie verändern Menschen und bieten eine Wachstumschance, die sich auf die soziale, psychische und spirituelle Ebene bezieht. Diese Funktion der NTE umreißt Phyllis Atwater mit den folgenden Worten: »Far from describing some heavenly travelogue or providing ›proof‹ of an afterlife, the phenomenon actually challenges us to reconsider our very *aliveness* and the existence of *spirit*.«⁴⁸

4. Schlussgedanken: Wie ›real‹ ist visionäres Erleben?

Welcher Wirklichkeitsgehalt soll dem visionären Erleben in der Vielfalt seiner Formen beigemessen werden? Viele Wissenschaftler*innen vertreten agnostische Positionen, was den ontologischen Aussagegehalt dieses Phänomens betrifft, weil es de facto keine wissenschaftliche Methode gibt, um ein Leben nach dem Tod empirisch zu beweisen. Häufig werden allerdings skeptische, ablehnende oder aber gläubige Positionen vertreten. Es ist auffallend, wie sehr die kontroversen Zugänge und Interpretationen der einzelnen Forschenden weitgehend von ihrer je persönlichen Weltanschauung geprägt sind.⁴⁹ Welcher Wirklichkeitsgrad diesen Erfahrungen zugeschrieben wird, scheint weitgehend von nicht rational begründbaren Vorannahmen abzuhängen. So wird die Einschätzung von NTE oft selbst zur Glaubensfrage.

Auch wenn man davon ausgeht, dass Jenseitsreisen, NTE und ELE keine empirisch-biologische Grundlage für den Glauben an ein Leben nach dem Tod darstellen, haben etliche Studien deutlich gemacht, dass die wissenschaftlichen Erklärungen für diese Phänomene alles andere als befriedigend sind und der Qualität des Erlebens nicht gerecht werden. Reduktionistische Zugänge, die die Erfahrungen als biochemische Prozesse eines sterbenden Gehirns abtun, sind allein schon deshalb unhaltbar, weil längst klar ist, dass diese Erfahrungen gar nicht an einen Sterbeprozess oder die Gabe bestimmter Medikamente gebunden sind, sondern auch in anderen Situationen auftreten können. Auch ein psychiatrisch-neurologischer Erklärungsansatz, der NTE als oneiroides Erleben, also eigentlich als Bewusst-

⁴⁷ Zur Nachwirkungsforschung vgl. Schmied-Knittel in diesem Band: <https://doi.org/10.38072/978-3-928794-66-4/p4>.

⁴⁸ Atwater, Near-Death Experience, 234.

⁴⁹ Vgl. dazu auch Knoblauch, Diesseits, 207.

seinsstörungen, pathologisiert, ist zu einseitig auf der Basis bestimmter Krankheitsbilder entwickelt und knüpft an den insgesamt wesentlich geringeren Prozentsatz negativer Erlebnisse an. Das visionäre Erleben lässt sich von Halluzinationen bzw. Deliranz, aber auch von dem sogenannten oneiroiden Erleben (von griech. oneiros = Traum) in komatösen Zuständen deutlich unterscheiden.⁵⁰ Angemessener und wissenschaftlich redlicher scheint es jedenfalls zu sein, den Mittelweg einer »schwebenden Ontologie«⁵¹ anstelle ideologischer Arroganz einzuschlagen: An der Realität des visionären Erlebens in der Nähe des Todes ist nicht zu zweifeln, welche Realität die verschiedenen Phänomene darüber hinaus besitzen, ist am besten in der Schweben zu halten.

Psychologisch betrachtet handelt es sich bei NTE um außergewöhnliche Bewusstseinszustände, spezifischer könnten sie als besondere Variante der außerkörperlichen Erfahrungen klassifiziert werden. Aus religiös-spirituelle Perspektive kann man von Transzendenz-erfahrungen in subjektiv erlebter Todesnähe⁵² sprechen. Die Frage, ob NTE Fenster in ein ›Danach‹ sind, lässt sich nicht beantworten. Selbst wenn man davon ausgeht, dass innere Erfahrungen einen genauso gültigen Zugang zur Wirklichkeit eröffnen wie äußere Sinneserfahrungen,⁵³ bleibt unklar, was NTE über das Jenseits des Todes und seine Beschaffenheit aussagen. Es handelt sich zweifellos um ein außergewöhnliches Phänomen, aber auch wenn es bislang keine befriedigenden Erklärungsversuche gibt, lässt sich wenig Konkretes über ein vermeintliches Jenseits des Todes ableiten. Und das wird so bleiben, weil die Erlebnismöglichkeiten des Menschen stets an ein begrenztes menschliches, individuelles Bewusstsein gebunden sind, das sich nur in menschlichen Begriffen und Bildern ausdrücken kann. Empirische Beweise für das Jenseits, konkrete Auskünfte über ein Leben danach sind insofern nicht möglich, als die Erfahrungen auf den Strukturen menschlichen Bewusstseins und seiner spezifischen sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten basieren. Die Wirklichkeit, wie sie unabhängig vom menschlichen Bewusstsein existiert, bleibt verschlossen. Über die tatsächliche Beschaffenheit jenseitiger Welten können NTE daher nichts aussagen. Was allerdings nicht heißt, dass diese Erlebnisse im Umkehrschluss als Selbstbetrug oder Illusion einzustufen sind. NTE können schon allein deshalb nicht als Hirngespinnste abgetan wer-

50 Das Verhältnis von NTE zum oneiroiden Erleben wird unterschiedlich interpretiert. So deutet der Psychiater Michael Schmidt-Degenhardt, *Wirklichkeit*, 151, die Vielfalt der Todesnäheerfahrungen zwar nicht als halluzinatorische Phänomene, sondern als eine intrapsychische Bewältigungsstrategie, aber erklärt sie zu einem »bevorzugten Manifestationsraum der oneiroiden Erlebnisform«. Die meisten jüngeren Studien zu ELE grenzen diese Erfahrungen jedoch davon ab. Den Unterschied zwischen der chaotischen, unreal verzerrten und von extremen Ängsten besetzten Phantasiewelt der oneiroiden Erlebnisse einerseits und den überwiegend klaren und beglückenden NTE andererseits erörtert Duerr, *Nacht*, 351–358. Schröter-Kunhardt (*Unterweltfahrten*) deutet ausschließlich bestimmte Typen negativer NTE als teilweise oneiroides Erleben und betont die teilweise schwer abgrenzbaren Übergänge zwischen den beiden Erfahrungsformen, dennoch bewertet er einen großen Teil der NTE als eigenständige Erlebnisform.

51 Wils, *Nahtoderfahrungen*, 213.

52 Wie die vorliegenden Untersuchungen zeigen, werden die meisten NTE zwar von dramatischen äußeren Umständen begleitet, sind allerdings nicht zwangsläufig an eine lebensbedrohliche Situation gebunden: Nach Knoblauch, *Diesseits*, 193f., trifft das nur für etwa die Hälfte der Befragten zu; mit dem Zustand des klinischen Todes geht überhaupt nur ein kleiner Prozentsatz (ca. 5%).

53 Walach, *Spiritualität*, 81–86.

den, weil bislang ja noch nicht einmal klar ist, was überhaupt menschliches Bewusstsein ist und wie es sich zum Gehirn oder besser zum ganzen Körper verhält.

Auch traditionelle religiöse Jenseitsvorstellungen sind nicht als empirische Beschreibungen zu verstehen, sondern repräsentieren vor allem eine symbolische Wirklichkeit, die im Rahmen einer bestimmten Kultur entsteht und gedeutet wird. Die räumlichen Jenseitsvorstellungen hängen mit kulturell unterschiedlichen Weltbildern zusammen. Wenn Orte beschrieben werden, so handelt es sich um Symbolwelten, mythische Bilderwelten, die die menschlichen Erfahrungen, Wünsche, Hoffnungen, aber auch Ängste in sprachliche Formen gießen.⁵⁴ Teilweise wird ein Oben und Unten unterschieden, teilweise existiert diese Unterscheidung aber gar nicht und die Raum-Zeitstruktur ist gänzlich aufgehoben. Der Begriff Jenseits bezieht sich dann nicht auf Orte, sondern auf Bewusstseinszustände. Insbesondere die mystischen Texte aus verschiedenen religiösen Überlieferungen zeigen, dass jenseitige Paradiese und Straforte einen symbolischen Charakter haben. Viele Mystiker und Mystikerinnen beschreiben das Jenseits als raumlose Erlebnisqualität im Hier und Jetzt, in diesem Augenblick (eine interessante Analogie zu Pim van Lommels These vom nicht-lokalen, endlosen Bewusstsein). So belegen die bekannten Verse des christlichen Mystikers und Dichters Angelus Silesius (1624–1677), dass die grob-räumliche Vorstellung von Himmel und Hölle relativ ist:

»Halt an, wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir;
Suchst du ihn anderswo, du fehlst ihn für und für (I, 82).
Der Himmel ist in dir und auch der Höllen Qual:
Was du erkiest und willst, das hast du überall (I, 145).
Christ schätze dir die Reis' in Himmel nicht so weit,
Der ganze Weg hinein ist keines Schrittes breit (V, 67).«⁵⁵

NTE sind die verbreitetsten mystischen Erfahrungen der Moderne. Sie belegen die Bedeutung der spirituellen Dimension nicht nur, aber besonders für das Lebensende. In der Krisensituation der (subjektiven) Todesbegegnung tauchen relativ viele Menschen in eine zutiefst nicht-alltägliche, spirituell/religiös-ethische Dimension ein, die ihre Einstellung zum Leben und zum Tod oft nachhaltig beeinflusst. Der Mensch ist ein Wesen, das auf Sinn und Deutung angelegt ist, auch wenn diese Dimension durchaus nicht für alle Menschen dieselbe Rolle spielt.⁵⁶ NTE sind Ausdruck einer imaginativen Kraft,⁵⁷ die dem menschlichen Leben Orientierung verleiht und Sinn stiftet. Da Orientierungs- und Sinnstiftung die Hauptfunktion von Religion darstellt, sind NTE als exemplarische religiöse Erfahrungen zu

54 Zaleski, *Nah-Todeserlebnisse*, 303–307 hebt die imaginative Kraft und symbolische Bedeutung der NTE hervor.

55 Angelus Silesius, *Wandersmann*, 42, 51, 72, 103. Das Verb ›erkiesen‹ ist ein veralteter Begriff für ›auswählen‹ und wurde bis ins 18. Jahrhundert verwendet.

56 Vgl. Heller, *Spiritualität*, 67f.

57 Zaleski, *Nah-Todeserlebnisse*, 303–307, hebt die imaginative Kraft und symbolische Bedeutung der NTE hervor.

betrachten. Neben bestimmten Offenbarungsschriften und dem Zeugnis von Heiligen oder anderen besonders religiösen Menschen sind es stets die religiösen Erfahrungen, die das Fundament des Glaubens in einer Religion bilden. Für moderne Menschen spielen die eigenen Erfahrungen eine Schlüsselrolle. Bis in die moderne Zeit wurde die Glaubwürdigkeit einer religiösen Erfahrung (dies gilt auch für das visionäre Erleben im Rahmen einer religiösen Tradition) von religiösen Spezialist*innen festgestellt. An ihre Stelle ist die moderne Wissenschaft getreten, die sich jedoch anderer Instrumente bedient und andere Kriterien heranzieht. Wissenschaft kann bestenfalls zum Verständnis der beschriebenen Erfahrungen beitragen, eine Aussage über ihre Wahrheit kann sie nicht treffen. Das Phänomen des visionären Erlebens fordert allerdings das dominante rational-wissenschaftliche Paradigma heraus, weil es der reduktionistischen Verengung auf Empirismus, Positivismus und Materialismus widerspricht.⁵⁸ An der Frage, welcher Erkenntniswert und welche Bedeutung der (subjektiven) Erfahrung überhaupt zukommen, scheiden sich die Geister. Letztlich bleibt die Glaubwürdigkeit der NTE im Ermessen derer, die auf das Zeugnis anderer vertrauen oder aber auf eigene Erfahrungen zurückgreifen können, an die sich auch das Phänomen der NTE anknüpfen lässt.

Literatur

- Abegg, Emil (Übers.), *Der Pretakalpa des Garuḍa-Purāna. Eine Darstellung des hinduistischen Totenkultes und Jenseitsglaubens*, Berlin 1956.
- Akkamahādēvi, Vacanas, übers. von A. Menezes /S.M. Angadi, Dharwar 1973.
- Angelus Silesius, *Cherubinischer Wandersmann. Textauswahl und Kommentar* von G. Wehr, Wiesbaden 2011 [1657].
- Atwater, Phyllis M.H., *What Is Not Being Said about the Near-Death Experience*, in: L. W. Bailey/J. Yates (Hg.), *The Near-Death Experience. A Reader*, New York 1996, 231–243.
- Beck, Ulrich, *Der eigene Gott. Von der Friedensfähigkeit und dem Gewaltpotential der Religionen*, Frankfurt a.M./Leipzig 2008.
- Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008*, Gütersloh 2009.
- Bochinger, Christoph/Engelbrecht, Martin/Gebhardt, Winfried, *Die unsichtbare Religion in der sichtbaren Religion: Formen spiritueller Orientierung in der religiösen Gegenwartskultur*, Stuttgart 2009.
- Bühler, Pierre/Peng-Keller, Simon (Hg.), *Bildhaftes Erleben in Todesnähe. Hermeneutische Erkundungen einer heutigen ars moriendi*, Zürich 2014.
- Bühler, Pierre, *Einleitung*, in: P. Bühler/S. Peng-Keller (Hg.), *Bildhaftes Erleben in Todesnähe. Hermeneutische Erkundungen einer heutigen ars moriendi*, Zürich 2014, 9–18.
- Braun, Hans-Jürg, *Das Jenseits. Die Vorstellungen der Menschheit über das Leben nach dem Tod*, Zürich 1996.
- Chitre, Dilip, *Worte des Tukaram*, dt. Übers. v. L. Lutze, München 1999.

58 Vgl. Kellehear, *Experiences*, 164–172.

- Couliano, Ioan P., *Jenseits dieser Welt. Außerweltliche Reisen von Gilgamesch bis Albert Einstein*, München 1995.
- Dinzelbacher, Peter, *An der Schwelle zum Jenseits. Sterbevisionen im interkulturellen Vergleich*, Freiburg i.Br. 1989.
- Dürr, Hans-Peter, *Auch die Wissenschaft spricht nur in Gleichnissen. Die neue Beziehung zwischen Religion und Naturwissenschaften*, hg. v. M. Oesterreicher, Freiburg i.Br. 2004.
- Duerr, Hans Peter, *Die dunkle Nacht der Seele. Nahtod-Erfahrungen und Jenseitsreisen*, Berlin 2015.
- European Values Studies/Europäische Wertestudien (EVS): EVS Trend File 1981–2017. GESIS Data Archive, Cologne 2021. ZA7503 Data file Version 2.0.0. DOI: [10.4232/1.13736](https://doi.org/10.4232/1.13736).
- Groben, Joseph, *Requiem für ein Kind. Trauer und Trost berühmter Eltern*, Köln 2002.
- Heller, Birgit, »Building Bridges Over Troubled Waters«. Frauen, Tod und Trauer, in: S. Bieberstein/K. Buday/U. Rapp (Hg.), *Building Bridges in a Multi-faceted Europe – Brücken bauen in einem vielgestaltigen Europa – Construire des ponts dans une europe multiforme*, in: *Journal of the European Society of Women in Theological Research* 14, 2006, 39–52.
- Heller, Birgit, *Spiritualität versus Religion/Religiosität?*, in: B. Heller/A. Heller, *Spiritualität und Spiritual Care. Orientierungen und Impulse*, Bern 2014, 45–68.
- Högl, Stefan, *Nahtoderfahrungen und Jenseitsreisen. Der Blick auf die andere Seite der Wirklichkeit*, Marburg 2000.
- Kellehear, Allan, *Experiences Near Death. Beyond Medicine and Religion*, Oxford u.a. 1996.
- Kellehear, Allan, *Census of Non-Western Near-Death Experiences to 2005: Observations and Critical Reflections*, in: J. M. Holden/B. Greyson /D. James (Hg.), *The Handbook of Near-Death Experiences. Thirty Years of Investigation*, Santa Barbara/Cf 2009, 135–158.
- Kellehear, Allan, *Sterbebett-Visionen. Relevanz für Palliative Care*, in: P. Bühler/S. Peng-Keller (Hg.), *Bildhaftes Erleben in Todesnähe. Hermeneutische Erkundungen einer heutigen ars moriendi*, Zürich 2014, 121–131.
- Kerr, Christopher u.a., *End-of-Life Dreams and Visions. A Longitudinal Study of from Hospice Patients' Experiences*, in: *Journal of Palliative Medicine* 17, 2014, 296–303.
- Klass, Dennis, *The Spiritual Lives of Bereaved Parents*, Philadelphia, PA 1999.
- Knoblauch, Hubert, *Berichte aus dem Jenseits, Mythos und Realität der Nahtod-Erfahrung*, Freiburg 2002.
- Knoblauch, Hubert, *Populäre Religion: Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 2009.
- Knoblauch, Hubert, *Diesseits des Todes. Transzendenz, Imagination und kommunikative Konstruktion der Nahtoderfahrung*, in: P. Bühler/S. Peng-Keller (Hg.), *Bildhaftes Erleben in Todesnähe. Hermeneutische Erkundungen einer heutigen ars moriendi*, Zürich 2014, 187–208.
- Knoblauch, Hubert/Schnettler, Bernt/Soeffner, Georg, *Die Sinnprovinz des Jenseits und die Kultivierung des Todes*, in: H. Knoblauch/G. Soeffner (Hg.), *Todesnähe – Wissenschaftliche Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen*, Konstanz 1999, 271–292.
- Leutert, Sebastian, *Geschichten vom Tod. Tod und Sterben in Deutschschweizer und oberdeutschen Selbstzeugnissen des 16. und 17. Jahrhunderts*, Basel 2007.
- Lommel, Pim van, *Endloses Bewusstsein. Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung*, München 2013 [= *Eindeloo bewustzijn*, 2007].
- Moody, Raymond, *Leben nach dem Tod. Die Erforschung einer unerklärlichen Erfahrung*, Reinbek bei Hamburg³⁴2002 [= *Life After Life*, 1975].
- Rommer, Barbara R., *Der verkleidete Segen. Erschreckende Nah-Todeserfahrungen und ihre Verwandlung*, Asperheide 2004.
- Schmidt-Degenhardt, Michael, *Die Wirklichkeit des Imaginären. Psychopathologische und anthropologische Aspekte der oneiroiden Erlebnisform*, in: P. Bühler/S. Peng-Keller (Hg.), *Bildhaftes Erleben in Todesnähe. Hermeneutische Erkundungen einer heutigen ars moriendi*, Zürich 2014, 151–172.
- Schmied, Ina/Knoblauch, Hubert/Schnettler, Bernt, *Todesnäheerfahrungen in Ost- und Westdeutschland. Eine empirische Untersuchung*, in: H. Knoblauch/H-G. Soeffner (Hg.), *Todesnähe – Wissenschaftliche Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen*. Konstanz 1999, 217–250.

- Schröter-Kunhardt, Michael, Unterweltfahrten als ›near-death experiences‹. Ein Beitrag zur Deutung negativer Nah-Todeserlebnisse, in: M. Herzog (Hg.), Höllen-Fahrten. Geschichte und Aktualität eines Mythos, Stuttgart 2006, 265–290.
- Sölle, Dorothee, Mystik des Todes. Ein Fragment, Stuttgart 2003.
- Steinwede, Dietrich (Hg.), Die Jenseitsmythen der Menschheit, Düsseldorf 2005.
- Walach, Herbert, Spiritualität. Warum wir die Aufklärung weiterführen müssen, Klein Jasedow 2011.
- Walter, Tony, The Eclipse of Eternity. A Sociology of the Afterlife, Basingstoke 1996.
- Wils, Jean-Pierre, Nahtoderfahrungen und Nahtoderfahrungsberichte, in: P. Bühler/S. Peng-Keller (Hg.), Bildhaftes Erleben in Todesnähe. Hermeneutische Erkundungen einer heutigen ars moriendi, Zürich 2014, 209–231.
- Zaleski, Carol, Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Frankfurt a.M./Leipzig 1993 [= Otherworld Journeys, 1987].
- Zulehner, Paul M., Verbuntung. Kirchen im weltanschaulichen Pluralismus. Religion im Leben der Menschen 1970–2010, Ostfildern 2011.
- Zulehner, Paul M./Denz, Hermann, Wie Europa lebt und glaubt. Europäische Wertestudie, Tabellenband, Wien 2003.
-

Autorin

Prof. Dr. Birgit Heller 

Institut für Religionswissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien,
birgit.heller@univie.ac.at

Birgit Heller ist Professorin für Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Schwerpunkte ihrer Forschung liegen in vergleichend-systematischen Perspektiven auf Sterben, Tod, Trauer und Jenseitsvorstellungen, mit einem speziellen Fokus auf interreligiöse und spirituelle Dimensionen von Palliative Care sowie im Bereich der Gender Studies. Momentan arbeitet sie an einem Studienbuch *Religionen und Geschlecht*, das bei De Gruyter erscheinen wird.

Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.